

Muss ich das verstehen?

Schwer zugänglich, unverständlich – Performances haben einen schweren Stand. Anlässlich des Festivals Zürich Moves! fragen wir: zu Recht?



Der Untergrund in «Act 2 – To Resist» ist so unsicher wie die Zeit, in der wir leben.

Fällt das Stichwort Performance, geht es vielen wie mit Free Jazz oder Naturwein: danke, aber nein danke. Lieber Theater oder Tanz (oder eben die Popmusik aus dem Radio beziehungsweise den klassischen Chianti). Performance gilt als sperrig, weil man nie weiss, was einen erwartet, und als schwammig, weil sie sich als Genre zwischen Tanz und Theater bewegt.

Dabei sei doch genau das spannend, sagt Marc Streit, der das zeitgenössische Performancefestival Zürich Moves! vor acht Jahren initiiert hat. «Man muss eine Performance nicht krampfhaft verstehen wollen, sondern kann einfach das Erlebnis auf sich wirken lassen – auch ohne Fachwissen in der Kunsttheorie», sagt Streit. Die Stücke seien losgelöst von einem akademischen Kontext und sprächen mehrere Sinne und auch stets existenzielle Themen an.

zürich moves! 2018



Trailer zu Zürich Moves des Vorjahres. Video: YouTube/zurichmoves

Annik Hosmann

Artikel zum Thema

Wir müssen aufhören. Jetzt!



Im Musical «Supermarkt Ladies» haben drei Frauen das Sagen. Und das Publikum redet mit. [Mehr...](#)

Von Stefan Busz 03.04.2019

Sie saufen bis zum bösen Erwachen

Ehedramen wie «Wer hat Angst vor Virginia Woolf?», das nun im Neumarkt zu sehen ist, können fürchterlich absurd sein. [Mehr...](#)

Von Stefan Busz 27.03.2019

Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

@tagesanzeiger folgen

Tamara Cubas Arbeit etwa, die am Zürich Moves! gezeigt wird, ist ein solches Beispiel: In «Act 2 – To Resist» geht es nicht um eine komplexe Theorie, sondern darum, was Unsicherheit mit dem Menschen macht. Dazu lässt die Choreografin aus Uruguay fünf Tänzerinnen und Tänzer auf 1500 losen Holzbrettern hüpfen, tanzen, sich ausziehen.

Gesprochen wird nicht, nur ab und zu geben die Beteiligten Schreie und Stöhngeräusche von sich. Klar gebe es in jeder Performance eine Metaebene, sagt Marc Streit, «aber eine emotionale, nicht eine theoretische. Denn das Publikum wird bei einer zeitgenössischen Performance immer mitgedacht, es spielt keine passive Rolle.»

Dass diese Form der darstellenden Künste in Zürich ankommt, beweisen auch Gruppen wie Forced Entertainment, die seit den 80er-Jahren auftritt. Auch die Neuseeländerin Simone Aughterlony, die seit vielen Jahren in Zürich lebt und arbeitet, unter anderem am Schauspielhaus, setzt bis heute erfolgreich auf Performance.

Einen weiteren Vorwurf, den sich die Kunstform immer wieder gefallen lassen muss, ist der der Beliebigkeit; alles kann Performance sein. «Aber lange nicht alles ist spannend und hat einen Qualitätsanspruch», sagt Marc Streit. «Ich sehe viele Stücke, mit denen ich nichts anfangen kann. Zeitgenössischer Tanz und Performance sind ein Handwerk. Eines, das unterschiedlich und unterschiedlich gut ausgeführt werden kann.»

Mo 8.– Sa 13.4.

Diverse Orte

Der Fokus des Festivals liegt dieses Jahr auf Südamerika.

www.zurichmoves.ch

(Züritipp)

Erstellt: 03.04.2019, 18:16 Uhr